Ewige Profess von Fr. Ludwig : eins mit Christus

Autor(en): **Fürst, Mauritius**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **66 (1989)**

Heft 9

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1031115

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ewige Profess von Fr. Ludwig: Eins mit Christus

Abt Mauritius Fürst

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn
Lieber Frater Ludwig

Bischof Klaus Hemmerle hat einmal geschrieben: «Jesus in unserer Mitte ist das Ziel der Pastoral (der Seelsorge). Das Ziel der Weltgeschichte und der Kirche, das Ziel auch des Lebens eines jeden einzelnen ist die vollendete Gemeinschaft mit dem Herrn in der vollendeten Gemeinschaft mit den anderen, ist der Herr in der Gemeinschaft der Heiligen . . .» (Der Himmel ist zwischen uns, S. 65). Und er fährt fort: «Wo Menschen lernen, mit Jesus in ihrer Mitte zu leben, da ist die Heiligung des einzelnen, die Durchdringung des einzelnen von Jesus Christus ebenso gewährleistet wie die Gestaltung von Welt aus dem Geist Jesu , der Aufbau eines Miteinander aus seiner Liebe» (ebd.).
Wenn diese Gedanken schon für jeden einzelnen Christen Geltung haben, dann – so meine ich – erst recht für jeden , der auf Lebenszeit gelobt, dem Herrn in einer konkreten Gemeinschaft zu dienen und nach der vollkommenen Gottes- und Nächstenliebe zu streben (vgl. Professritus: Befragung).
Die Auswahl der heutigen Lesungen weisen darauf hin, dass auch unser Mitbruder, Fr. Ludwig, seine Ganzhingabe in der Profess in diesem Lichte sehen möchte.
Im Evangelium, das dem Sohn eines Weinbauern besonders vertraut sein muss, erfahren wir, dass sich Gott um den Weinstock, den er gepflanzt hat, kümmert; denn er ist der gute Winzer. Im Alten Bund war sein Volk Israel der Weinstock und Rebberg, dem Jahwe seine Sorge angedeihen liess; allerdings trug er nicht nur gute Früchte, sondern oft auch saure Beeren. Im Neuen Bund ist Jesus selbst der gute und wahre Weinstock, den der Vater gepflanzt, damit er reiche Früchte trage. Jesus zeigt seinen Jüngern, wie das geschehen kann. Sie, die Rebzweige an ihm, dem Weinstock, müssen in lebendiger Verbindung mit ihm stehen, um wachsen, blühen und Früchte bringen zu können.

Fr. Ludwig empfängt das feierliche Ordensgewand. *(Foto: P. Notker Strässle)*

Wo diese lebenspendende und lebenerhaltende Verbindung unterbrochen wird, sterben die Rebzweige ab und verdorren; der Weinbauer schneidet sie ab und wirft sie ins Feuer. Die heiligen Urs und Viktor liessen sich durch alle Drohungen der Gottlosen nicht von Jesus, ihrem Weinstock, trennen; sie gaben ihr vergängliches Leben hin, um ihr ewiges Leben zu retten. Sie konnten den Glauben bewahren und Gott die Treue halten, weil in ihnen das Leben Christi pulsierte, weil sie in Christus bleiben wollten, blieb Christus auch in ihnen und siegte in ihnen über das Böse.

Das Leben in der Gemeinschaft des Klosters ist zwar keine Zeit der Verfolgung und des Martyriums, aber es könnte zu einer Zeit der Prüfung werden: ein Leben lang mit den gleichen Mitbrüdern und ihren Schwächen und Eigenheiten geduldig zusammenleben, jeden Tag in der Frühe aufstehen und einer geregelten Tagesordnung unterworfen sein, nicht immer eine erfüllende Tätigkeit vorfinden, das kann da und dort mit der Zeit belastend sein. Aber wer sich mit Christus aufs engste verbunden weiss, wer sich bemüht, nicht mehr das Ich zu leben, sondern Christus in sich leben zu lassen, wer sich als Rebzweig ganz mit Christus, dem Weinstock, verbunden weiss, der braucht sich nicht zu ängstigen. Er wird in allen Versuchungen und Schwierigkeiten in Christus einen Halt finden und den Sieg davontragen. Er wird auch im Mitbruder immer wieder das Antlitz Christi entdecken.

Von dieser engen Verbundenheit mit Christus, und mit Christus in den Brüdern, spricht auch Paulus im Brief an die Christengemeinde in Rom, wie wir in der 2. Lesung hörten. Da spricht Paulus von dem *einen* Leib in Christus, den wir, die vielen, bilden, dessen Haupt Christus selber ist. Nicht jedes Glied an diesem Leib hat die gleiche Aufgabe, nicht alle leisten den gleichen Dienst, aber wir alle stehen in dem einen Dienst, im Dienst Jesu Christi, unseres Hauptes. Deshalb «sind wir als einzelne Glieder, die zueinander gehören» (12, 5). Deshalb dürfen wir Mönche diesem Dienst Gottes nichts vorziehen, wie Benedikt sagt, sei es nun Dienst an Gott oder Dienst am Mitmenschen, in dem uns Gott begegnet. Unser «wahrer und angemessener Gottesdienst» aber besteht nach Paulus darin, dass wir uns selbst als lebendiges und heiliges Opfer darbringen, das Gott gefallen soll. Was ihm gefällt, was gut und vollkommen ist, was ihm wohlgefällig ist, das gilt es Tag für Tag zu erfragen und zu erkennen. Das Mass des Glaubens, das Gott einem jeden zuteilt, und seine Gnade werden uns dabei hilfreich sein.

Christus ist der Weinstock und wir die Rebzweige; er ist das Haupt des Leibes, dessen Glieder wir sind; er ist aber auch unser Bräutigam. Das ist das tiefste und schönste Geheimnis für den ehelosen Menschen, der um Jesu und der Mitmenschen willen auf Ehe und Familie aus freiem Willen verzichtet. Das möchte uns der kurze Text aus dem Hohenlied, den wir in der 1. Lesung vernahmen, kundtun. Da ist die Rede von der Liebe, die stark ist wie der Tod, wertvoller als der ganze Reichtum eines Hauses (eines Hauses mit Frau und Kindern); von einer Liebe, die auch mächtige Wasser nicht zu löschen vermögen und Ströme nicht wegschwemmen können. Diese Liebe der Braut beruht auf der Liebe des Bräutigams, der sie zuerst geliebt hat. Was die Braut im Hohenlied zum Bräutigam sagt: «Leg mich wie ein Siegel auf dein Herz, wie ein Siegel an deinen Arm», das meint der Professe auch im «Suscipe . . .», wenn er singt: «Nimm mich auf, o Herr, nach deinem Wort, und ich werde leben . . .». Diese Liebe meint auch St. Benedikt, wenn er als erstes unter den Werken der geistlichen Kunst das erste Gebot aufführt und sagt: Zuerst den Herrn, Gott, lieben von ganzem Herzen und ganzer Seele und mit ganzer Kraft (c.4). Von einer solchen Liebe zu Jesus soll der Mönch erfüllt, ja berauscht sein, dass «er der Liebe zu Christus nichts vorzieht» (c.4), nichts höher stellt als Christus (c.70) und zu jenen Mönchen gehört, denen die Liebe zu Christus über alles geht (c.5, 2.4).

Wenn Deine Liebe zu Christus so stark, so ungeteilt ist und bleibt, dann wird Dein Leben als Mönch ein frohes, erfülltes und glückliches Leben sein. Das wünsche ich Dir von Herzen.